



Hoffnung im Neuanfang

CONCORDIA ist neuer Träger von „Tranzit“ in Prizren, einem Bildungs- und Freizeitzentrum für benachteiligte Kinder und Jugendliche

Ein roter Teppich symbolisiert den Anfang des Projekts Tranzit. Es befindet sich in der Nähe von Prizren, der zweitgrößten Stadt des Kosovo, direkt an der Autobahn, was ihm auch seinen Namen einbrachte. Vom Projekt, wie

alles begann bis hin zur Übernahme durch CONCORDIA und den ganz besonderen Schicksalen der Nachbarschaft erzählen Pater Markus Inama SJ, Vorstandmitglied, und Bardhyl Metkamberi, der Leiter des Projekts.



CONCORDIA Sozialprojekte im Kosovo

Die 2008 auserufene Republik Kosovo ist nicht nur historisch, sondern auch demographisch gesehen ein sehr junger Staat. Das Durchschnittsalter der 1,9 Millionen Kosovar*innen beträgt 30,5 Jahre. Die Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen ist hoch. Auf der Agenda mancher Staaten, die sich für den Kosovo interessieren, stehen wirtschaftliche Interessen ganz oben, der Schutz von sozial schwachen Gruppen spielt kaum eine Rolle. „Diese Situation ist uns von anderen CONCORDIA-Ländern bekannt. Weil wir glauben, dass CONCORDIA vor diesem Hintergrund gemeinsam mit anderen Partnern einen wichtigen Beitrag leisten kann, haben wir uns entschieden, die Trägerschaft für das Projekt zu übernehmen und CONCORDIA Sozialprojekte in der Republik Kosovo zu gründen“, so Pater Markus Inama. Die internationale Organisation unterstützt mit einem vielseitigen Nothilfe-, Betreuungs- und Bildungsprogramm benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien in Osteuropa. Wichtige Wegbegleiter im Kosovo sind die Jesuiten und das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis, die für die nächsten Jahre ihre Unterstützung zugesagt haben. Unter der Führung der rumänischen CONCORDIA-Mitarbeiterin Mirela Lavric, die den Kosovo von einem früheren Einsatz bei einer anderen NGO kennt, konnten in den vergangenen Monaten alle Mitarbeiter*innen von Tranzit übernommen werden.

Der rote Teppich

Bevor Tranzit begann, arbeitete Moritz Kuhlmann SJ für zwei Jahre in Prizren, an der Seite von Axel Bödefeld SJ, der das Loyola-Gymnasium dort leitete. Die Schule inmitten einer Nachbarschaft, die in Armut verkommt, brachte Moritz dazu, mit einigen Schüler*innen des Gymnasiums in das Viertel Tranzit zu gehen, in dem vorwiegend



Mirela Lavric, CONCORDIA-Länderleiterin für den Kosovo, ist für die Übergabe verantwortlich.

Roma-Familien der Bevölkerungsgruppe der Ashkali leben, den roten Teppich auszurollen und das Freizeit-Programm für Kinder zu starten. Alles spielte sich draußen auf der Wiese ab. Der alte Teppich diente dazu, dass die Kinder nicht auf der Erde sitzen mussten. Bardyhl Metkemberi, dem Moritz das Projekt nach seinem Abschied übergeben hatte, erklärt: „Das war der Moment, in dem die Jesuiten mit den jungen Dorfbewohnern die ersten Kontakte knüpften und das Projekt in Gang setzten.“

Veränderungen

In der Folge stellte die Gemeinde ein Haus zur Verfügung, in dem verschiedene Angebote für die Kinder entwickelt werden konnten. Inzwischen finden die Programme in einem neu errichteten Tageszentrum statt, das im September 2018 eröffnet worden ist. Dort tummeln sich täglich etwa 60 Kinder, um zu lernen, zu spielen, zu musizieren und Zeit zu verbringen. Markus Inama war kürzlich vor Ort: „Bei meinem ersten Besuch im September 2018 fühlte ich mich an die Gründungsphase in



Musik: ein tägliches Programm für junge Talente.

manchen CONCORDIA-Projekten erinnert. Das Transit-Projekt hat sich in den vergangenen beiden Jahren enorm weiterentwickelt, die Begeisterung der zirka 200 Kinder und Jugendlichen ist aber immer noch dieselbe. Beim morgendlichen Gebet wurden wir aktiv einbezogen und lasen verschiedene Schrifttexte: Bernhard Drumel, der Leiter von CONCORDIA, den Bibeltext, ich einen Abschnitt aus dem Koran.“ Toleranz gegenüber Religionen hat in der muslimischen Nachbarschaft Transit einen sehr hohen Stellenwert. „Das gemeinsame Beten, Singen und Lesen im Kreis sind Schlüsselpunkte für den Start in den Tag, bei dem alle Kinder die Möglichkeit haben, auszudrücken, wie sie sich fühlen“, erklärt Bardhyl.

Pflicht und Freude

Hausübungen zu machen, gehört zum fixen Bestandteil des Projekts, worauf die Lehrer großen Wert legen. „Bei den Kindern merkt man, wie erleichtert sie sind, wenn sie ihre Aufgaben erledigt haben und mit einem guten Gefühl in die Schule gehen können“, sagt Bardhyl aus Erfahrung. „Beliebter als

die Hausaufgaben ist der Unterricht mit den verschiedenen Instrumenten – Gitarre und Bassgitarre, Violine und Violoncello, E-Piano, Flöte und Klarinette –, an dem auch albanische Kinder gerne teilnehmen, die dem Zentrum sonst fern bleiben. „Die Kinder spielen ihre Instrumente sehr gut. Sie sind alle aus der Nachbarschaft. Einige von ihnen bilden das 30-köpfige Orchester, das auch in Berlin war. Das ist für uns sehr beeindruckend, wenn man bedenkt, wie neu unser Projekt ist.“ Wegen der coronabedingten Einschränkungen ist der musikalische Austausch derzeit leider nicht möglich. Sobald Reisen ins Ausland wieder erlaubt sind, wird es wieder Auftritte in anderen Ländern geben.



Das Zentrum für gemeinsames Lernen.

Hilfe für Helfende

Das Projekt wird von einem Team engagierter Mitarbeiter*innen oder „Coworkers“, wie Bardhyl sie nennt, zusammengehalten, die zum Großteil selbst in dem Viertel aufgewachsen sind. „Sie sind das Standbein von Tranzit“, sagt er. Die meisten sind zwischen 18 und 21 Jahre alt, Schulabbrecher, alte Bekannte aus der Nachbarschaft, die die Beschäftigung dringend brauchen. Sie sind Mitarbeiter*innen und selbst Begünstigte des Projekts, sie geben Stunden und erhalten selbst Stunden durch

Mirlinda

Mirlinda ist eines der sehr mutigen Mädchen, die die Schule besuchen. Im Vergleich zu ihrer Schwester, die mit 15 Jahren verheiratet wurde und anschließend ein Kind bekam, weigerte sich Mirlinda, trotz der Versuche ihrer Mutter, diesen Weg zu gehen und so jung zu heiraten. Sie bat ihren Onkel um Hilfe und besorgte sich die Nummer der Polizei: „Ich werde ihnen sagen, dass ich nicht heiraten will. Sollten sie mich zwingen, werde ich die Polizei rufen. Ich will nicht heiraten, ich will in die Schule gehen.“

Leorita

Sie war eines der ersten Mädchen des Zentrums, die das Gymnasium und die Musikschule besuchten. Die meisten brechen schon in der Grundschule ab. „Wir haben ihr geholfen, weiterzumachen.“, erinnert sich Bardhyl. Mittlerweile ist auch sie verheiratet und hat aufgehört in das Zentrum zu kommen: Sie glaubt, nicht aus Zwang, sondern aus „Respekt gegenüber der Familie des Ehemanns“ und damit diese nicht das Ansehen verliert.

Bardhyl

Erfahrungen, die der Leiter des Projekts immer wieder macht: „Diese Situationen sind die Regel hier, deshalb unterstütze ich die jungen Menschen, ganz besonders die Mädchen, die es viel schwerer haben, die verurteilt werden, wenn sie sich der Bildung widmen. Dabei haben Frauen mit einem guten familiären Rückhalt noch Glück. Sie können in ihren Haushalt zurückkehren. Andere sind gezwungen, bei der Familie des Ehemanns zu bleiben, werden geschlagen, wie Tiere behandelt. Wenn sie heiraten, leben sie verschlossen. Die Situation für Mädchen ist wirklich schwierig. Ich gebe ihnen Mut und Hoffnung und zeige ihnen, was sie aus ihrem Leben machen können.“

Manchmal reicht ein kleiner Ausflug, ein Kaffee in der Innenstadt, damit sie sich als Teil des Zentrums und zuhause fühlen.



Vom Loyola-Gymnasium aus startet Tranzit.



Freizeitaktivitäten in der Nachbarschaft.

Freiwillige – Deutschunterricht, Geografie, Englisch oder Ethik. „Mit CONCORDIA wollen wir sie zurück in die Schule bringen. Das ist auch ein Grund, warum wir sie engagieren. Um sie zu motivieren, selbst wieder zu lernen und das Grundschuldiplom nachzuholen. Später dann, das Diplom für die 10. bis 12. Klasse“, so Mirela über weitere Pläne. „Die kleine Vergütung, die sie für ihre Mitarbeit erhalten, ernährt oft viele Familienmitglieder oder sie bezahlen damit einen großen Teil der Miete. Nicht nur in Tranzit, sondern auch in anderen Stadtteilen ist das Team aktiv. Der Bürgermeister von Prizren wünscht sich, dass das Modell Schule macht.

Aus wenig viel machen

Das Thema Bildung steht auf der Agenda ganz oben und das, obwohl es den Menschen in Tranzit oft an viel einfacheren Dingen fehlt und die Lebensverhältnisse sehr bescheiden sind. Viele haben kein fließendes oder kein warmes Wasser, keine medizinische Versorgung und zehnköpfige Familien schlafen zum Teil auf engstem Raum zusammen. Wird jemand krank, gibt es keine medizinische Versorgung, weil sie für die Menschen in Tranzit nicht leistbar ist.

Im öffentlichen Spital wird man nur behandelt oder erhält nur dann Medikamente, wenn man sehr krank aussieht. Oft fehlt es aber schon an der Möglichkeit, die Kosten für die Fahrt ins Krankenhaus und zurück nach Hause zu bezahlen. Mit den 250 Euro im Monat, die den meisten Familien maximal zur Verfügung stehen, ist nicht mal die Deckung der Nahrungsmittel gesichert.

Hürden in der Corona-Zeit

In der Corona-Zeit wurde besonders deutlich sichtbar, wie schwierig es ist, das Bildungsprogramm unter den vorgeschriebenen hygienischen Bedingungen fortzusetzen. Als am 14. März 2020 der erste Lockdown im Kosovo begann und auch das Zentrum schließen musste, war man nicht auf die Situation vorbereitet, die Mitarbeiter*innen waren in Sachen Onlineunterricht nicht geschult und so wurden alle Aktivitäten zunächst ausgesetzt, bis sich ein Austausch zwischen „Coworkern“, Kindern und Schule eingespielt hatte. „Hausübungen während des Lockdowns zu erledigen, war nicht einfach. Aber im Laufe des Jahres haben wir es geschafft, die Situation bestmöglich zu nutzen und auch online zu



Das Zentrum mit offenen Türen und Herzen.

arbeiten. Das Bildungsministerium veröffentlicht laufend Videos, in denen die Kinder ihre Arbeitsaufträge erhalten, die wir dann gemeinsam erledigen und auch der Musikunterricht funktioniert mittlerweile virtuell sehr gut“, erzählt Bardhyl. Vor Ort ist es schwieriger. Desinfektionsmittel und Masken stehen zwar zu Verfügung, der Versuch, sie an die Kinder zu verteilen, ist allerdings gescheitert, da die meisten sie bis zum nächsten Tag bereits verloren haben. Die unterdurchschnittlichen Lebensverhältnisse der Familien rücken die Corona-Prävention in den fernen Hintergrund. Allein die Masken ohne fließendes, heißes Wasser zu waschen, ist schwieriger als gedacht. Die einzige Möglichkeit wäre, täglich frische Masken auszugeben, wie es im Rahmen eines Präventionsplans in allen anderen CONCORDIA Projekten geschieht.

Mut für die Zukunft

An die CONCORDIA-Standards, wie zum Beispiel im Bereich des Kinderschutzes, soll das Transit-Projekt schrittweise herangeführt werden. Mit dem Loyola-Gymnasium gibt es einen Kooperationsvertrag. Auch in Zukunft soll es lokale und internationale

Volontär*innen geben, die seit der Gründungsphase einen wichtigen Beitrag zum Gelingen dieses Projekts leisten. Wie Mirela betont, liegt das Hauptziel darin, das Projekt langsam auszuweiten: von Transit in andere verarmte Gegenden wie Jone, und von einer Hilfe mit reinem Bildungscharakter zur Hilfe auf der gesamten sozialen Ebene, um Kinder und auch ihre Familien miteinzubeziehen und sich den vorhandenen Problemen wie frühen Ehen, häuslicher Gewalt und vorzeitigen Schulabbrüchen anzunehmen. Ein mobiles Team an Sozialarbeiter*innen soll bei diesen Aufgaben Unterstützung liefern und dafür sorgen, dass ein besserer Bund zwischen Eltern und Kinder entsteht.“ Geplant sind auch Gesundheitstrainings und -bildung für die Eltern, um das Bewusstsein für Krankheiten, für gesunde Ernährung und für den Stellenwert von Bildung zu schaffen.



Daumen hoch für den Neubeginn.

Zuvor müssen noch die letzten administrativen Schritte erledigt werden: die Registrierung des Gebäudes bei der Gemeinde, neue Arbeitsverträge, eine Zulassung vom Bildungsministerium für das Lernzentrum, um als Dienstleister im Sozialarbeitssektor arbeiten zu können, und eine Lizenz für den Kindergarten. Dann kann CONCORDIA Transit wachsen.

Sara Gratt



Unsere Bitte für den Kosovo

Neuanfänge bedeuten oft neue Herausforderungen, die CONCORDIA Sozialprojekte mit der Übernahme der Trägerschaft von Tranzit jetzt bevorstehen.

Obwohl das neue Gebäude des Sozialzentrums für die Ashkali-Kinder aus der Nachbarschaft bereits vor einiger Zeit fertiggestellt wurde und jetzt ausreichend Platz zum Lernen, zum Entfalten und auch ein Zuhause bietet, werden die Baustellen in Tranzit und den umliegenden kleinen Nachbarschaften nicht weniger: die prekären Lebensverhältnisse vieler Familien, die nicht vorhandene medizinische Versorgung, die frühen Ehen und Schwangerschaften und die damit verbundenen Schulabbrüche, die vor allem Mädchen ohne Perspektive zurücklassen.

Ein Team an Sozialarbeitern, viel Aufklärungsarbeit und ein Angebot, das sich in Zukunft an gesamte Familien richtet, soll jungen Menschen, vor allem Mädchen, den nötigen Rückhalt geben, damit sie, wie Mirlinda, mit voller Überzeugung sagen können: „Ich will in die Schule gehen!“

Dafür bitten wir Sie herzlich um Unterstützung und bedanken uns für Ihre Hilfe!

Klaus Vättröder SJ
Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

Spendenkonto Deutschland
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort: X31211 Kosovo Tranzit